

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 16=36 (1870)

**Heft:** 16

**Artikel:** Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94382>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ander an und schlugen sie zurück. Archenholz sagt: „Alles auf dem linken Flügel der Österreicher wurde über den Haufen geworfen. Frische Regimenter kamen den Geworfenen zu Hilfe, kaum zeigten sie sich, so wurden sie auch zurückgeschlagen. Ein österreichisches Regiment fiel auf das andere, die Linie wurde auseinandergesprengt und die Unordnung war unaussprechlich.... Viele tausend Mann konnten zu keinem Schutz kommen, sie mußten mit dem Strome fort.... Nur die einbrechende Nacht und die guten Anstalten Nadasdy's, der den Rückzug des linken Flügels deckte, und die Preußen abhielt bis es dunkel wurde, rettete den Rest des Heeres vor gänzlichem Untergang. In dieser Schlacht entschied die Taktik nebst der Tapferkeit des preußischen Heeres den Sieg und ließ Friedrich mit seiner nur 32,000 starken Armee die 90,000 starke österreichische des Prinzen Karl besiegen, welche 21,000 Gefangene, 134 Kanonen, 59 Fahnen, nebst 8000 Mann an Toten und Verwundeten verlor.“ \*)

Bei Lissa hatte Friedrich sein Heer folgendermaßen in Schlachtdisposition gestellt, Wedel, welcher den ersten Angriff machen mußte, hatte sich vor die Armee begaben, und ließ da vor der Infanterie des rechten Flügels seine 10 Bataillone von der Avantgarde sich auf 2 Linien formiren. Sein Angriff wurde durch eine Batterie von 20 Stück schweren Zwölfsfündern unterstützt. Friedrich ertheilte der ersten Linie Befehl, in Echelons vorzurücken, die Bataillone auf 50 Schritte Distanz, eines nach dem andern, so daß, als die ganze Linie in Bewegung war, die äußerste Rechte sich 1000 Schritte mehr vorwärts befand, als die äußerste Linke, und diese Disposition versegte sie in die Unmöglichkeit, sich ohne Ordnung zu engagieren. Die österreichischen Generale, die sich umgangan und in der Flanke genommen sahen, wollten die Position ändern und eine mit der preußischen Front parallele Linie formiren, doch zu spät, alle Kunst der Generale des Königs wurde angewendet, um ihnen hiezu keine Zeit zu lassen.\*\*)

#### Verfolgung.

Hatte Friedrich einen Sieg errungen, so suchte er ihn zu benützen, allerdings geschah dieses noch nicht in jener Art, wie später unter Napoleon, welcher durch eine raschlose Verfolgung den besiegtene Gegner zu vernichten pflegte, aber immerhin bildete seine Benützung eines Erfolges einen grellen Kontrast gegen jene seiner Gegner. Nach den Niederlagen Friedrichs bei Golln, Hochkirch und Kunnersdorf wurde seine Armee gar nicht verfolgt; es schien, als ob sich seine Gegner glücklich genug fühlten, das Schlachtfeld hauptet zu haben.

„Nach einem erfochtenen Siege“, sagt General Lloyd, die Verfahrungweise jener Zeit bezeichnend, „sendete man leichte Truppen zum Verfolgen des Feindes nach, aber mit geringem Erfolg, denn diese

denken nur ans Plündern, und ein paar feindliche Bataillone, die ein Gehölz oder Dorf besetzt halten, machen ihrer Verfolgung ein Ende. Der Feind hat wahrscheinlich nur etwas Geschütz und einige Gefangene eingebüßt, setzt sich also auf eine benachbarte Anhöhe, daher besteht unser Sieg in nichts weiter, als in der Behauptung des Schlachtfeldes.“

Statt einer nachdrücklichen Verfolgung, hielt man sich im kaiserlichen Heere mit feierlicher Absingung des ambrosianischen Lobgesanges und dreimaligem Abfeuern des groben Geschützes und kleinen Gewehres auf. Hatte man endlich dem lieben Herrgot das gewöhnliche Kompliment gemacht, und machte sich endlich langsam an die Verfolgung, so war der günstige Zeitpunkt verstrichen. Friedrich hatte Zeit gewonnen, seine Armee wieder zu ordnen, eine feste Stellung zu nehmen und Verstärkungen an sich zu ziehen, und bald stand er drohender als je seinen Feinden gegenüber.

(Schluß folgt.)

#### Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen.

Der Entwurf einer Militär=Organisation der schweizerischen Eidgenossenschaft stellt dem Bundesheere 10 Bataillone Auszüger, 10 Bataillone Reserve und 10 Bataillone Landwehr, zusammen 30 Bataillone.

Die Eintheilung der Armee vom 29. April 1867 zählt 9 Armee=Divisionen und 3 Einzeln=Brigaden, somit könnte jeder Division eine Brigade von 3 Bataillonen Scharfschützen und jeder Einzeln=Brigade ein Bataillon beigesellt werden.

Ältere freiwillige Schützen könnten alsdann eine Schützen=Reserve bilden.

Die Scharfschützen rekrutiren sich kantonsweise, als solche erhalten sie durch den Bund ihre Instruction als Rekrut wie in Wiederholungskursen. Die Kosten der Ausrüstung und Bewaffnung, welche sehr theuer ist, fällt den betreffenden Rekruten anheim\*) und bedingt so schon von vornherein vermöglche Leute. Ärmeren Leuten und denjenigen von Kantonen, welche keine Scharfschützen zu stellen haben, ist der Eintritt in diese Waffe vorenthalten und würden sie selbst von Fähigkeit stroßen.

Da der Entzug dieser eben erwähnten Mannschaften der Waffe nicht den Stempel der Vollkommenheit und der Gerechtigkeit verleiht, auch durchaus ihr nicht die gebiegensten Elemente zukommen läßt, sollte man bedacht sein, sich diese Verbvolkommnung zu erringen.

Würde nach dem Entwurf der Militär=Organisation die Bildung der taktischen Einheiten § 24 gleichlautend sein und sich nicht nur auf Bataillone und Halbbataillone, sondern wie beim Unterricht der Infanterie, welche der Bund übernimmt, in

\*) Nadasdy, dessen Anstalten die Arme gerettet, wurde unverdientermaßen die Schuld der erlittenen Niederlage beigequatsch und soll in Ungnade. In Wien wurde bei harter Ahndung verboten, das Verfahren des Prinzen Karl zu tadeln.

\*\*) Friedrich II. Hist. de mon temps. T. II

\*) Seit Einführung der Hinterlader nicht mehr; die Peabody-Gewehre werden lehensweise verabfolgt; mit den Repetiergewehren wird wahrscheinlich das gleiche Verfahren eingehalten werden.

Kreise eintheilen, deren Grenzen mit denselben der Armee-Divisionen zusammenfallen, beschränken, so wäre einem Uebelstande abgeholfen, daß Mannschaften aus Kantonen, welche keine Schützen liefern, bei Besichtigung der Eintritt in diese Waffe nicht vor- enthalten bliebe.

Ob es nicht anders sein kann, als daß der gleiche Kanton die taktischen Einheiten stellen muß, läßt sich noch in Frage stellen.

Warum sollten nicht zwei, ja sogar mehrere Kantone eben dasselbe thun können?

Uebernimmt einmal der Bund gegen Rekompensation die Kosten und Instruktion der Infanterie, was liegt noch zur Hinderung im Wege?

Dieses ist das Mittel, welches gestattet, daß Mannschaften aus Kantonen, welche bisher keine Scharfschützen dem Heere liefern konnten, nun fernerhin im Falle sind, es zu thun, indem eine Association mehrerer Kantone, daher der Kreis, deren Grenzen mit denselben der Armeedivision zusammenfallen, die Theilnahme nicht nur gestatten, sondern bieten könnte.

Ohne große Kosten könnten auch dann die Scharfschützen aus den besten und für diese Waffe befähigten Infanteristen als eine positive und nicht nur relative Eliten-Truppe ausgewählt werden.

Die Infanterie-Rekruten, nachdem sie ihren Recrutenkurs beendet haben, würden auf den Vorschlag der Ober-Instruktors ic. den Scharfschützenkorps einzurichtet werden.

Der Bund entnimmt aus den kantonalen Infanterie-Rekruten die Scharfschützen als ein eidgenössisches Eliten-Korps. Der Bund bekleidet sie theilweise, rüstet sie aus, bewaffnet sie und übernimmt die fernere Instruktion.

Der Bund zieht zu diesem Korps vorgeschlagene Infanterie-Offiziere oder Unteroffiziere des Schützen-Korps als Offiziere, nachdem solche einen entsprechenden Kurs durchgemacht und ein Examen abgelegt haben. Unter-Offiziere der Schützen können, so sie es verlangen, Offiziere in den Infanterie-Bataillonen werden.

Mit diesem System würde der Befähigung und nicht blos dem Geldbeutel ohne großen Kosten-Aufwand Rechnung getragen.

Da es nun vorkommen kann, daß ein Gebietstheil gegenüber dem andern mehr befähigtere Infanterie-Rekruten dem Scharfschützen-Korps zu liefern hätte, so würden deren taktische Einheit und deren Unter-Abtheilungen zu schwach werden, um verlangte Einheit mit der genügenden Mannschaftszahl stellen zu können. Diesem Uebelstand müßte in der Weise abgeholfen werden, daß ein Gebietstheil so viele befähigte Infanterie-Rekruten dem Scharfschützenkorps zu liefern hat, seine taktische Einheit daher die Zahl seiner Bataillone, Halbbataillone oder Kompanien vermindert und durch die Gebietsthelle, welche dieses nicht thun können, alsdann ersetzt würden.

Das Avancement der Unteroffiziere geschieht nach § 38 der vorgeschlagenen Militär-Organisation, daß jenige der Subaltern-Offiziere von den sämtlichen

Offizieren der taktischen Einheit auf Vorschlag des Bataillons-Kommandanten.

Es können hiebei auch tüchtige Infanterie-Offiziere eingereiht werden.

Die Bataillons-Kommandanten avanciren auf den Vorschlag ihres respektiven Brigade-Kommandanten. Dem Kommandanten der Armee-Division, dem Waffen-Inspektor und Oberinstruktur durch den Bundesrat. Dieses Avancement gilt auch für die Kommandanten der Schützenbrigaden. Jedes Avancement zieht auch ein Examen mit sich, welches abgenommen wird durch die Subaltern-Offiziere für die Unter-Offiziere, durch die Brigade- und Bataillons-Kommandanten für die Subaltern-Offiziere, durch den Armee-Divisions-Kommandanten und den Brigade-Kommandanten für die Bataillons-Kommandanten; die Brigade-Kommandanten würden schließlich ihr Examen vor dem Armee-Divisions-Kommandanten, dem Inspektor und Ober-Instruktor der Waffe, zu bestehen haben.

Das Examen würde bestehen:

a. Bei den Unter-Offizieren.

1. Körperliche Stärke und Gewandtheit.
2. Fertigkeit des Schießens und Waffenkunde.
3. Kenntniß und richtige Auffassung aller Reglemente, soweit solche ihren Wirkungskreis betreffen.
4. Mittheilungsgabe zum Behuf des Instruirens.

b. Bei den Subaltern-Offizieren:  
fernere Anforderungen:

Säbelfechten.

Das Rapport- und Rechnungswesen.

Kenntniß der angewandten Taktik was die Lokal-Gefechte betrifft.

Karten-Lesen.

Die Grundsätze der Feldbefestigungskunst.

c. Bei den Bataillons-Kommandanten:  
fernere Anforderungen:

Reiten.

Kenntniß in der angewandten Taktik über Gefechtslehre.

Die Infanterie-Taktik.

Die Grundsätze der Gefechte gegen Infanterie und Kavallerie.

Die Kavallerie und Artillerie-Taktik.

Desgleichen wie bei der Infanterie, die Taktik der verbundenen Waffen.

d. Die Brigade-Kommandanten leisten in ihrem Examen als fernere Anforderungen:

Kenntniß in der Militär-Geographie.

Ablegen des Beweises, die Dufour'sche Karte durchgesehen und denselben Theil, welcher in das Gebiet seiner Division greift, genau studirt zu haben.

Kenntniß über das geometrische Element der Strategie.

Wer diese Examen abzulegen vermag, ist fähig, bei der Waffe verwendet werden zu können, ob er nicht nur ein theoretisch studirter, sondern auch ein praktisch begabter Offizier sei, in dem sich Takt, Wissen und Können vereinigt, sieht ein praktisches Auge schon beim ersten Auftreten des Offiziers.

Scharfschützen-Korps als wirkliche Elite-Truppen

bieten einen außerordentlichen Vortheil, denn nicht nur in den bemerkenswerthen Fortschritten, welche in jüngster Zeit in der Vervollkommenung der Schußwaffe, hinsichtlich des rasch, weit und präzis schließen gemacht worden sind, kommt man auch zu Betrachtungen über deren zweckmäßige Anwendung und ihren Einfluß auf die Gefechtsstellung.

Der Vortheil, den eine derart vervollkommenete Waffe an sich gewährt, ist überhaupt nur von begrenzter Dauer und hört dann auf, sobald andere Armeen die bekannt gewordenen Erfindungen nachgeahmt haben und sich ihrer ebenfalls bedienen. Die Waffe selbst aber ist, für sich betrachtet, nur ein Werkzeug, mit welchem man, wie mit jedem andern, bei volliger Gleichheit in zwei verschiedenen Händen, bei geschicktem oder ungeschicktem Gebrauche, die unähnlichsten Erfolge erzielen kann. Der wirklich nachhaltige, vielseitige, anfänglich oft kaum geahnte Nutzen, den man aus einer Verbesserung der Schußwaffe wird ausbeuten können, wird daher stets von der scharfsinnigen Auffindung und Auffassung der Vortheile, welche diese darbietet und deren Uebertragung auf die zunächst liegenden größeren Verhältnisse abhängig bleiben.

Hat man also zur Zeit ein Infanterie-Gewehr konstruiert, welches hinsichtlich seiner Tragweite, Sicherheit des Schusses und raschem Schießen bisher noch ungekannte Vortheile im Vergleiche zu den früheren Waffen gewährt, so muß die Aufgabe darin bestehen, sich der hiemit gegebenen Thatsache der Art zu bemächtigen, daß ihnen diese Vortheile möglichst zu statthen kommen. Es muß daher die Truppe mit dieser Bewaffnung versehen, in deren Gebrauch vorzüglich geschickt zu machen gesucht werden; ferner wird man sich auf den zeitgemäßen Standpunkt stellen müssen, die Truppen eben derart zu verwenden, welcher der Vervollkommenung der Waffen entspricht.

Mehr noch als die erreichte Vollendung der Waffen an und für sich selbst würde in diesem Falle die Form der Aufstellung, die Ausdehnung und Beweglichkeit der taktischen Körper und andere Umstände entscheidender wirken. Aber auch auf das Gewebe der Grundregeln für die zerstreute Fechtart wirkt dieselbe ein belebendes Element, geeignet, die dem rüstigen Fortstreben hinderlichen, starr gewordenen Formen zu brechen und neuen Anschauungen Eingang zu gestatten. Aus diesem Grunde sind vorzugsweise die Schützen als in jeder Beziehung die wirklichen Elite-Truppen der Infanterie zu betrachten, welche geeignet und berufen sind, auch dem der zerstreuten Fechtart zu Grunde liegenden Gedanken: Mit Wenigen gegen Viele zu kämpfen, Rechnung zu tragen.

Mit Wenigen gegen Viele zu kämpfen, gewährt den Vortheil, daß diese Wenigen nur einem geringen Verluste ausgeetzt sind. Es ist dies von so transparenter Wahrheit, daß er keiner spekulativen Beweisführung bedarf. Dass aber Wenige gegen Viele auch eines Erfolges gewiß sein können, beweist die Kriegsgeschichte, es strahlen uns ja fast von jedem Blatte die Thaten der Vendeer, der Tyroler, der spanischen Guerillas u. s. w. entgegen, und wir sehen

hier von kleinen Scharen improvisirter Krieger tapferen, disziplinirten und wohlgeschulten Heeren gegenüber Erfolge erringen, welche uns Staunen abnöthigen.

Nur der Late aber würde dieselben allein auf Rechnung ihrer Tapferkeit und des Enthusiasmus, mit dem sie nationale Interessen vertheidigten, sezen können. Der Militär dagegen gewahrt in ihnen die natürliche Stärke, welche in der zerstreuten Fechtart liegt. Diese Stärke ist jedoch nicht eine mathematisch berechenbare, sie beruht nicht in der Gestaltung einer Tirailleur-Kette oder ihrer reglementsmaßigen Bewegungen, sondern sie ist die Summe der intellektuellen und materiellen Vorzüge, zu denen man die Truppe herangepflegt hat, welche in zerstreuter Ordnung zu fechten vorzugswise berufen ist.

Diese Vorzüge bestehen in einer sorgfältigen Ausbildung und möglichster vollkommenen Bewaffnung der Schützen. Die mindeste Rangstufe der Ersteren nimmt die physische Ausbildung ein. Kraft und Beweglichkeit der Glieder machen zwar den ganzen Körper gewandt und geeignet zu ungewöhnlichen Anstrengungen, auch geschickt zum Gebrauch der Waffe — Anforderungen, die man bis zu einem gewissen Grade an jeden Soldaten macht. Höher steht die Fähigkeit, das Terrain zu dem beabsichtigten Zwecke klug zu benützen und endlich der besonnene Takt, welcher in gewissen kritischen Gefechtsmomenten das Thunliche schnell herausfindet. Hat man Soldaten bis zu dem Grade ausgebildet, daß sie jene Eigenschaften und Fähigkeiten in sich vereinigen, und vertraut man ihnen ein weittragendes und sicher treffendes Gewehr an, so wird man mit einer Hand voll vergleichbar nennenswerthe Erfolge erringen können. Aber noch ist damit die Voraussetzung ihrer glücklichen Verwendung nicht erfüllt. Auch der auf der höchsten Stufe der Ausbildung befindliche Soldat bleibt mehr oder weniger immer nur ein Werkzeug in der Hand seines Führers.

Wenn nun im Schützengefecht fast jeder Notte eine besondere Rolle zugetheilt werden muß, wenn jeder einzelne Kämpfer das Mittel zum siegreichen Ende in seinem Rohre trägt, so wird eine intelligente Führerschaft das Organ sein, welches die in der Truppe vorhandenen Kräfte im geeigneten Augenblick und nach entsprechender Richtung hin in Thätigkeit setzt. Eigene Tüchtigkeit unter umsichtiger Leitung wird einem jeden Schützen aber auch Mut, Entschlossenheit und Selbstvertrauen verleihen, und im Besitz dieser Vorzüge sind die Bedingungen enthalten, unter welchen Wenige gegen Viele kämpfen und Erfolge erringen können. Wenn man dem Schützen eine so sorgfältige Ausbildung zu Theil werden läßt, um ihn zu einem mehr selbstständigen Handeln zu befähigen, so hat das eigene Urtheil sich dennoch zu jeder Zeit sofort dem Urtheile des Obern unterzuordnen, wodurch der Truppe jene wichtige Eigenschaft verliehen wird, welche man „Appel“ nennt. Es muß daher im Sammeln und Gruppiren dem Schützen diejenige Routine beigebracht werden, vermöge welcher er, dem ersten Tone des Signals folgend, augenblicklich dahin eilt, wohin ihn dasselbe

ruft, wenn er auch für seine Person eben die vortheilhafteste Stellung eingenommen hätte.

Schließlich kann der Schütze, obwohl er weniger wie Eliten-Infanterie in Fall kommen kann, sich mit Reitern schlagen zu müssen, Kenntniß der Handhabung seiner Stoßwaffe und die Benützung passender Terrain-Gegenstände nicht entbehren.

Da nun die taktischen Körper der Schützen so gut darauf angewiesen sind, wie diejenigen anderer Waffen, hinsichtlich der Bewegung, Sicherung, Haushaltung und allfälligen Formen sich selbstständig helfen zu müssen, können und dürfen eben die andern Lehrfächer kriegerischer Kenntnisse wie: Elementar-Taktik, Sicherungs- und Wachtdienst, innerer Dienst, Bebandlung der Kleidungsstücke, Ausrüstung und Bewaffnung dennoch nicht fehlen. Gewiß muß es jedem einleuchten, daß eine Instruktion, wie unsere Scharfschützen solche genießen, hinsichtlich Zeit zu kurz ist, daß manches, was dem Schützen in technischer und taktischer Beziehung gründlich zu können höchst nothwendig wäre, mit nur weniger Zeit geübt werden kann, immer in der Befürchtung im Elementar-Unterricht und Sicherheitsdienst die Inspektion nicht vollkommen genug bestehen zu können.

Für Scharfschützen würde ein kompletter Recruitenkurs in seinem Kanton mit der Eliten-Infanterie für das Elementare, Haushaltung, Sicherheitsdienst ic., dann eine dreiwöchentliche Schießschule, wobei er die Waffenkenntniß und ledigliches Schießen zu üben hätte, hinsichtlich seiner Uebung schon von großem Vortheil sein, um dann beim Eintritt in den taktischen Körper der Schützen, sei derselbe groß oder klein, taktisch für das Schützen-Gefecht komplett ausgebildet zu werden.

Nach diesem allem nun schon Erwähnten rekrutire man den Scharfschützen nicht wie bisher, sondern man enthebe ihn aus der kantonalen Infanterie-Recruitenschule, so er vom Oberinstruktur als für die Waffe geeignet bezeichnet wurde. Nachdem er nun in der kantonalen Infanterie-Recruitenschule gelernt hat, was dort dem Infanterie-Recruiten beigebracht und von ihm verlangt wird, hätte ein solcher noch einen dreiwöchentlichen Schießkurs durchzumachen, nach welchem er in den sogenannten Kurs für taktische Ausbildung der Eliten-Truppen (Scharfschützen) zu treten hätte. In einem solchen Kurse würde er noch als einzelnes Glied zu seiner individuellen und Einzelbildung angeleitet und vervollkommen werden, in den folgenden zur Ausbildung der Schützen vor kommenden Leistungen.

(Schluß folgt.)

### Eidgenossenschaft.

#### Revolver.

Den Besitzern von Revolvern mit Stiftenzündung sind die vielen Uebelstände, welche die zugehörigen Patronen sowohl beim Transport wie beim Laden bieten, genugsam bekannt, abgesehen davon, daß diese Patronen in der Schweiz nicht hergestellt werden und trotz oft sehr mangelhafter Qualität sehr theuer bezahlt werden müssen.

Wer je Gelegenheit hatte Revolver mit Central- oder Rand-

zündungspatronen zu gebrauchen, wird sich längst von deren großen Vortheilen überzeugt haben.

Ein Versuch, die zu Stiftenzündung (les faucheux) eingereichten Revolver derart umzuändern, daß daraus Patronen mit Randzündung ähnlich unserer Gewehrmunition, geschoßt werden können, ist als gelungen zu betrachten und hat sowohl den Besuch des h. Militärdepartements als des Herrn Oberartillerie-inspektors errungen.

Die Umänderung ist für den Besitzer derartiger Revolver um so vortheilhafter als die zugehörige Munition im edgen. Laboratorium hergestellt und zu möglichst billigem Preise abgegeben wird. Die Kosten der Umänderung werden sich durch den Preisunterschied der Munition schon am ersten Hundert Patronen nahezu zurückbezahlen.

Eine weitere Verbesserung, die an jedem Revolver sollte vorgenommen werden, ist die der Verlegung der Visirlinie von der Mitte des Rohres auf die Seite, indem dadurch an Stelle des beweglichen Visireinschusses auf dem Hahn ein festes Visir kommt, was das sichere Zielen ungemein erleichtert, ferner steht das Korn weniger über das Rohr vor, ist also auch weniger beschädigt ausgesetzt.

Der abgeänderte Revolver erlaubt die Verwendung sowohl von Randzündungs- wie auch Stiftenzündungspatronen, also brauchen allfällige Munitionsvorräthe nicht vor der Abänderung zurückzuschrecken.

In hier wird sich ein tüchtiger Arbeiter unter meiner Aufsicht zur Vornahme der Abänderung einrichten und die Umänderung zum Gebrauch von Randzündungspatronen zu 3 bis 3 Fr. 50 besorgen.

Thun im März 1870.

Greshly, Stabs-Hauptmann.

Payerne. Die zwei Neuenburger Schützenkompanien Nr. 14 (Hauptmann P. Buille) und Nr. 17 (Hauptmann Ami Mermod) sind am 2. ds. in unserer Stadt angekommen. Sie bliden mit der Freiburger Kompanie Nr. 23. und der Genfer Kompanie Nr. 72 ein achtunggebietendes Bataillon, sowohl was den Kompaniebestand als die gute Haltung und die vortreffliche Mannschaft betrifft. Das Offizierkorps ist ebenfalls sehr gut zusammengesetzt. Die beste Übereinstimmung herrscht unter der Mannschaft dieser drei Kantone. Der Schulcommandant Herr Major Chausson versteht es, durch taktische, ernste, aber zugleich liebvolle Behandlung der Truppen sich beliebt zu machen. Wäre die scharfe Rote in den letzten Tagen nicht gewesen, die den Dienst etwas beschwerlich mache, so hätten wir vollkommen Unrecht, uns ebenso glücklich zu schätzen über die Wahl der Waffenplätze für die Ablösung des Wiederholungskurses, wie wir es sind hinsichtlich des Geistes, der die Truppen beherrscht.

Wir laden die Gegner und Verleumer des Korps der Scharfschützen ein (und solche gibt es nur allzuviel unter denen, welche man „les grosses epaulettes“ nennt), uns hier einen Besuch zu machen. Sie würden sich von dem unbestreitbaren Übergewicht einer Waffe überzeugen können, welche von den Jungen aus Hinniegung für den ersten Militärdienst gewählt wird, von dem Übergewicht über eine andre Waffe, die sehr oft nur gewählt wird, weil man überhaupt Militärdienst thun muß. Sie würden sehen können, daß wenn auch einige hohe eldgönössische Militärerorganisationen von Aufhebung des Scharfschützenkorps oder seiner Herausbildung zur Rolle einer einfachen leichten Infanterie geträumt haben, der Körpersgeist, der uns beseelt, und die Liebe zu unserer Nationalwaffe die Realisation solcher Projekte, die jeder gute Schweizer als unglückliche betrachtet, ziemlich erschweren würden. Die Freunde unserer Waffe dagegen, welche glaubten, daß die Bildung der Schützenbataillone ihr zum Nachtheil gereichen würde, können wir versichern, daß ihre Befürchtungen unbegründet sind, und daß die gegenwärtige Organisation des Schützenkorps sowohl in nationaler als militärischer Hinsicht ihnen nur einen um viel größeren Werth beizulegen im Stande ist.